

Globalisierung heißt: Mitleiden können

(an) Wir stehen seit Ende des Eisernen Vorhanges und dem gleichzeitigen Beginn des Internetzeitalters heute täglich vor der sich immer mehr verstärkenden Erfahrung, dass es ein isoliertes Einzeldasein auf dieser Erde nicht mehr geben kann, weder als einzelner Mensch, noch als Gruppe oder Gesellschaft, noch als Nation oder Staatengemeinschaft. Vor allem die Schreckensmeldungen der Medien machen deutlich, worum es in Zukunft gehen wird, wenn die Menschheit nicht in die totale Dekadenz geraten will: Es wird kein Mensch auf dieser Erde mehr glücklich sein können, so lange andere noch leiden müssen.

So hat es **Rudolf Steiner** in seinem legendären Vortrag über die Engel im Astralleib 1918 voraus gesagt, und so ist es auch eingetreten. Dass er zuvor, vor Ausbruch des 1. Weltkrieges eine Art Schulungsbuch für das Erlernen dieses Mitleidens, das von ihm so genannte Fünfte Evangelium, unter sehr schwierigen Bedingungen nicht nur erforscht, sondern auch mitgeteilt hat, wird nun in jüngster Zeit immer mehr Menschen bewusst (siehe nebenstehendes Interview). Auch die Anthroposophische Gesellschaft und Bewegung unterliegt heute dem angesprochenen Gesetz der Globalisierung, davon zeugen in dieser Ausgabe die Berichte von **Hartwig Schiller** und **Lara Kölsch**. Deren weitere Entwicklung könnte davon abhängen, wie stark Gesellschaft und Bewegung ein Mitleiden der Zeitschicksale fruchtbar in neue Erkenntnisse und Taten umzusetzen in der Lage sind.

Generalversammlung in Dornach

Hartwig Schiller berichtet über den Zusammenhang von Finanzbericht und Christlichkeit auf der diesjährigen Generalversammlung der AAG.

Seite 15

Die Welt zu Gast in Karlsruhe

Unter der Schirmherrschaft von Entwicklungsministerin **Heidemarie Wiecek-Zeul** fand in Karlsruhe das internationale Treffen der am entwicklungspolitischen Freiwilligendienst beteiligten anthroposophischen Einrichtungen statt.

Seite 15

Zwischen Ostern und Pfingsten – das Fünfte Evangelium heute

Im Gespräch mit Peter Selg

In mehreren anthroposophischen Veröffentlichungen der jüngsten Zeit, aber auch durch Tagungen wie z.B. der Ostertagung am Goetheanum wurde Bezug auf Rudolf Steiners Fünftes Evangelium genommen. Im Gespräch mit Peter Selg, einem der Autoren, die zu diesem Thema Wesentliches beigetragen haben, wollte Andreas Neider mehr über die Gründe für die neue Aktualität dieses für die Anthroposophie zentralen Themas erfahren.

A.N.: Gibt es bei der gegenwärtigen Beschäftigung mit dem Fünften Evangelium neue Erkenntnisse, die uns weiter bringen können? Wo stehen wir im Hinblick auf diesen zentralen Bestandteil des Werkes Rudolf Steiners heute?

Peter Selg: Von «neuen Erkenntnissen» würde ich selbst nicht sprechen, denn **Rudolf Steiners** Forschungen stehen auf einer so hohen Stufe der Initiation, dass es für mein Gefühl außerordentlich vermessen und verfehlt wäre, zu meinen, eine Weiterführung seiner geisteswissenschaftlichen Forschungen zum Fünften Evangelium sei den Heutigen möglich. Das Neue besteht für mich jedoch darin, dass immer mehr Menschen für die existentielle Tiefe, aber auch für den Kontext, die geistige Intention und die Bedeutung von **Rudolf Steiners** fragmentarischen Darstellungen erwachen, sie durchdenken, meditativ durchleben, auch durchleiden – und sich dadurch Organe der Auffassung und der Selbstverwandlung erschließen. Ein zentrales Motiv des Fünften Evangeliums ist ja ohne Zweifel der menschheitliche Leidens-Weg des Jesus von Nazareth als Voraussetzung des Tauf-Geschehens, der Inkarnation des Christus-Geistes. Es ist unschwer zu sehen, dass auch die ätherische Wiederkunft Christi ihre Voraussetzungen hat – diese müssen, so **Rudolf Steiner**, von Menschen erbracht werden, damit sie sich ereignen kann. **Rudolf Steiner** sprach hier von Mitleids- und Liebekräften der Menschheit, und man kann unschwer erfahren, dass wir in einer Zeit leben, wo diese selbstlos zu entwickeln sind, auch in globaler Hinsicht, im Miterfahren der menschheitlichen – physischen wie geistigen – Not, als Voraussetzung des nächsten Schrittes. Kein passives Erleiden im Sinne der alten Klöster, sondern in sehr moderner, weltzugewandter, seelisch-geistig

partizipierenden Weise, indem man sich den Weltproblemen tatsächlich stellt, sie sich zu eigen macht, sich ihnen aussetzt, im Sinne des Fünften Evangeliums.

A.N.: Wie kam es in diesem Zusammenhang zu Ihrer jüngsten Publikation «Christus und die Jünger»?

Peter Selg: Alljährlich zur Osterzeit – aber wohl nicht nur dann – steht die Frage nach den Jüngern in bewegender Weise vor uns – ihr Zurückbleiben und Versagen, ihr Verrat (aus den inneren Reihen), ihr Schlaf in Gethsemane, ihre Flucht vor Golgatha. Es ist das unzweifelhafte Scheitern einer esoterischen Gemeinschaft, die über drei Jahre ein intimes Erleben hatte, mit Christus wandelte, bei seinen Heilungen dabei war, bei seinem Beten. **Rudolf Steiner** eröffnet für ein Verständnis dieses erschütternden Scheiterns zentrale Perspektiven, die dieses nicht in erster Linie moralisch, sondern als Stufen eines – langsamen, mit vielen Hindernissen gesäumten – Erkenntnisweges sehen lassen, als den Prozess eines langsamen Bewusstseinerwachens für das Mysterium des Christus-Wesens. Dieses Erkenntnisdrama wollte ich gesondert beschreiben und ans Licht stellen, weil ihm zentrale Bedeutung zukommt; es geht in der Gegenwart darum, so sagte **Rudolf Steiner**, so mit dem ätherischen Christus zu leben, wie die Jünger zur Zeitenwende mit dem inkarnierten Christus gelebt haben. Ein zusätzlicher, damit jedoch zuinnerst verbundener Aspekt betrifft die esoterische Gemeinschaftsbildung der Gegenwart – und dabei in erster Linie diejenige, die sich um **Rudolf Stei-**

Fortsetzung Seite 14

Zwischen Ostern und Pfingsten – das Fünfte Evangelium heute

Fortsetzung von Seite 13

ner bildete. Das Geschehen an der Zeitenwende hat urbildliche Bedeutung – und uns allen ist klar, dass die Anthroposophische Gesellschaft und Gemeinschaft Rudolf Steiners bis zum 30. März 1925 nur sehr bedingt gewachsen war, ihn oft nicht hinreichend verstand, in seinem Wesen und in seiner Aufgabe verkannte und unterschätzte, ihm nicht hinreichend beistand. Für die Jünger gab es die Wochen nach Golgatha, dann das Himmelfahrts- und Pfingstereignis, den schließlichen Durchbruch; ich meine, dass wir in dieser Dimension mit dem Geistwesen Rudolf Steiners und der Anthroposophie sehr konkret zu leben haben. Das steht nicht in meinem Buch, aber in der Wirklichkeit.

A.N.: Ebenfalls zu diesem Themenkreis gehörig erscheint ja nun auch die im Verlag Freies Geistesleben angekündigte und wohl im Juni erscheinende Monographie zu den Christus-Hymnen Hölderlins. Können Sie zum Entstehen dieses Buches etwas sagen?

Peter Selg: Die Nähe zum Fünften Evangelium sehe ich darin, dass die Voraussetzungen für die in den Hymnen zu erlebende Christusnähe Hölderlins nicht nur ein tiefes Erleiden persönlicher Verluste und Tragödien gewesen ist, sondern auch ein Erleiden der geistigen Situation der Zeit um 1800, die kein esoterisches, spirituelles Christentum der Zukunft vorwies. Hölderlin hatte in seiner Suche durch Abgründe zu gehen, durch Abgründe, die die Aufgabe des persönlichen Ich zugunsten der Neugewinnung eines höheren Ich (durch das Christus-Wesen) verlangten. Er stellte sich diesem Prozess aktiv und in Schicksalsergebenheit und gelangte sehr weit, in vielem vorwegnehmend und vorzeitig. Ich sehe ihn als unter den kosmischen Vollzügen der Michael-Schule, des Michael-Kultus irdisch stehend, die ein Christus-Mysterienwissen beinhalteten; er war ein Mensch des Hymnus, der kultischen Anrufung und Feier. Es ist bewegend, aber auch erschütternd zu sehen, wie er kurz vor seinem Zusammenbruch, vor der endgültigen Erschütterung seiner geistig-physischen Organisation seine Christus-Hymnen schuf, mit einem Teil seines Wesens dem Himmel einwohnend, partiell exkarniert. Er hatte große Geisteskräfte und bewältigte diese Spannung lange Zeit; in der zweiten Hälfte seines Lebens im Tübinger Turm bereitete er sich, so Rudolf Steiner, für eine wesentliche Wirksamkeit in der Zukunft vor.

A.N.: Die bedeutendste der Christus-Hymnen, «Patmos», weist ja nun aber auch noch auf einen weiteren, eher theologischen Zusammenhang. Können Sie darüber etwas sagen?

Peter Selg: Hölderlin schrieb „Patmos“ für den Landgrafen Friedrich von Homburg, einen pietistisch-meditativen Herrscher eines winzigen Kleinstaates, der eine Hilfestellung von Klopstock, ein öffentliches Wort erbeten hatte, gegen die Auflösung der heiligen Schrift, gegen die schriftkritischen Aufklärer, aber auch gegen den deutschen Idealismus, der ihm spirituell abstrakt vorkam, wesenlos. Klopstock, der Messias-Sänger, lehnte 78jährig ab, weil er sich genug mit seiner Zeit und ihrer Irreligiosität herumgeschlagen hatte. Hölderlin, der die Lyrik Klopstocks seit Kindheits- und Jugendtagen geliebt hatte, schrieb dann Patmos – jedoch nicht als klassische Bibelapotheose. Hölderlin war sich als gebildeter Theologe der brisanten Situation des Christentums im Hinblick auf die bibelkritische Aufklärung sehr deutlich bewusst. Seine Hinwendung zum Evangelisten Johannes in der Christus-Hymne «Patmos» erscheint wie ein spiritueller Vorgriff auf das, was erst Rudolf Steiner mit dem «Christentum als mystische Tatsache» einhundert Jahre später vollbrachte – ein freier, erinnerungsartiger Zugang zu den Geschehnissen auf und um Golgatha aus dem eigenen Ich. Dabei war Hölderlin das Erleben des Paulus vor Damaskus, den er den «Mann meiner Seele» nannte, das zentrale Vorbild. Hölderlin kam aus der griechischen Mysterien- und Kultuswelt, aus dem esoterischen Innenraum der platonischen Akademie. Er vollzog das Christus-Geschehen spirituell mit, die Fortführung und Steigerung, damit auch die Integration der alten Kulte, hin zu einer «Friedensfeier».

A.N.: Hölderlin scheint ja mit seinem Erinnerungserleben in der Dichtung „Patmos“ implizit Bezug zu nehmen auf die von Rudolf Steiner so genannte «Akasha-Chronik», die ja von den Griechen mit der Göttin und Muse «Mnemosyne» in Beziehung gesetzt wurde. Dieser ist ja Hölderlins letzter Hymnus gewidmet. War Hölderlin in seiner Christus-Hymnik also ein Vorläufer Rudolf Steiners im Hinblick auf das Fünfte Evangelium?

Peter Selg: Hölderlin rekapitulierte in «Patmos» Bewusstseinsvollzüge des Evangelisten Johannes und wählte insofern einen ähnlichen Zugang wie Rudolf Steiner, dessen Forschungen zum Fünften Evangelium von Bewusstseinsvorgängen der Jünger seinen Ausgangspunkt nahm. So kann man – in gewisser Weise – eine Verwandtschaft in der Art des Zugangs sehen, nicht jedoch in der eigentlichen Erkenntnismethode, die ja bei Rudolf Steiner eine wissenschaftliche, bei Hölderlin eine eher dichterisch-künstlerische war. Aber Hölderlin war doch auch der Überzeugung, dass diese Bewusstseinsvorgänge zur Zeitenwende in gewisser Hinsicht Bestand haben, dem Geistigen eingeschrieben sind – dass also Geschichte ein andauern-

des, kein vergängliches Geschehen ist. «Patmos» beginnt mit einem solchen Rückblick, der sich geographisch gesehen nach Osten wendet, vom Abendland zum Orient, um später zurückzukehren. Der «Patmos»-Hymnus endet in Aufgabenstellungen der Gegenwart: der Neuformung des Christus-Bildes (poetisch-plastisch) und dem vertieften Verständnis der Evangelien als Meditationstexte.

A.N.: Als letzte Frage noch einmal ein Blick auf Rudolf Steiner. Warum hat er nach 1914 nicht weiter über das Fünfte Evangelium gesprochen?

Peter Selg: Rudolf Steiner benötigte für diese Darstellungen eine esoterische, ihn begleitende und schützende, nahezu geschlossene Geistgemeinschaft. Diese Gemeinschaft war 1914 so nicht vorhanden – Belyj verglich bereits in Kristiana Rudolf Steiners Hörer (und sich selbst) mit den schlafenden Jüngern in Gethsemane. Dennoch gab Steiner die Inhalte bis zu einem gewissen Ausmaß weiter, weil die Menschheit sie für ihre Arbeit in der Zukunft brauchte. Diese Entscheidung zur anfänglichen Enthüllung des Fünften Evangeliums lag nicht nur bei Rudolf Steiner, er stand in höherer Pflicht. Steiner bezeichnete das Fünfte Evangelium als ein Zukunftsbuch für die künftige Arbeit – ich glaube, nicht nur die geistige Arbeit, sondern auch die soziale Arbeit in der Welt. Nach dem Ersten Weltkrieg sagte er zu Rittelmeyer, an eine Fortführung der Vorträge sei gegenwärtig nicht zu denken, nun müsse sozial gehandelt werden. Der Tragweite dieser Aussage sollte sich die anthroposophische Bewegung heute bewusst sein – es geht nicht lediglich um christologische Erkenntnisse als solche, so ergreifend sie sind. Die mit ihnen verbundenen Erlebnis- und Erfahrungsdimensionen sind vielmehr das Fundament einer tieferen Hinwendung zum Anderen, zur Gesellschaft und Gemeinschaft, zu den sozialen, zivilisatorischen Aufgaben; zugleich öffnen sie für das kommende Christus-Wirken. Mit dem Fünften Evangelium zu leben heißt, sich Kräfte zu erwerben, die ein Mitvollziehen des aktuellen Christusweges und –wirkens auf den verschiedenen Lebens- und Problemfeldern ermöglichen. Es ist eine Mitarbeit an seiner intensivierten Hinwendung zum Menschen und der Erde, eine Mitgestaltung seines ätherischen Leibes.

Biographische Notiz:

Peter Selg, Prof. Dr. med., geb. 1963 in Stuttgart, aufgewachsen in Oberboihingen bei Nürtingen, leitet das Ita Wegman Institut für anthroposophische Grundlagenforschung (Arlesheim) und lehrt medizinische Anthropologie in Alfter und Witten-Herdecke. Er verfasste zahlreiche Grundlagenstudien zur Werkbiographie Rudolf Steiners und zu seinen engsten Mitarbeitern.

Andreas Neider